

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 153 (1987)

**Heft:** 6

**Artikel:** "Das offene Loch" : Eugen Bircher und die Verteidigung unserer  
Nordgrenze : ein Beitrag zur Geschichte unseres Grenzschutzes

**Autor:** Heller, Daniel

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-57758>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Das offene Loch» – Eugen Bircher und die Verteidigung unserer Nordgrenze

## Ein Beitrag zur Geschichte unseres Grenzschutzes

Oblt Daniel Heller  
Dr. Hans Hemmeler, Br a D, Kdt Gz Br 5 1966–1971, gewidmet

**Der Aargauer Divisionär Eugen Bircher (1882–1956) war und ist eine umstrittene Persönlichkeit. Die Historiographie hat sich bislang vor allem mit den umstrittenen Aktivitäten von Birschers Wirken befasst. Dabei blieben wesentliche Verdienste im dunkeln. So ist eines seiner grossen Anliegen – Schaffung einer «Bereitschaftstruppe» wegen einer neuartigen Bedrohung – unter ganz andern Vorzeichen wieder so aktuell geworden, dass seine Überlegungen auf breiteres Interesse stossen könnten.**

### 1. Die militärische Bedeutung der Schweizer Nordgrenze nach 1918

Verständlicherweise orientierten sich in Frankreich die militärischen Stellen nach 1918 an den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, nicht zuletzt am Mythos von Verdun<sup>1</sup>. So schuf der Kriegsminister (1920 – 1924/1929 – 1932) André Maginot die nach ihm benannte Maginot-Linie. Sie lehnte sich an frühere starke Grenzbefestigungen an, bildete ein kontinuierliches, aus Panzerhindernissen, betonierten Stellungen und Festungswerken bestehendes geschlossenes Befestigungssystem von Basel bis Longwy (im Raum der Dreiländerecke Frankreich – Belgien – Luxemburg) und galt als unüberwindlicher Wall, hinter dem die französische Armee ungestört mobilisieren konnte. Die Grenze gegen Belgien hingegen, von Longwy bis zur Kanalküste, wurde aus finanziellen Gründen nur locker befestigt. In französischen Militärkreisen glaubte man, dass der Ardennenwald im Raume Sedan einen schnellen mechanisierten Vorstoss ohnehin nicht zulassen werde, und man beabsichtigte im übrigen, die nordöstlichen französischen Industriegebiete dadurch zu schützen, dass man bei Kriegsausbruch in Belgien einmarschierte und dort den Kampf gegen die Deutschen führte<sup>2</sup>. Einen zweiten **Schwachpunkt der Maginot-Linie** bildete deren Südende bei Basel. Hier bestand die Gefahr einer **Umgehung durch die Schweiz**. Die französische Generalität machte sich auch hierüber schon früh Gedanken. Das Schweizer Wehrwesen befand sich nach dem Ersten Weltkrieg in einem

desolaten Zustand. Die lange Aktivdienstzeit und die innenpolitischen Erschütterungen des Generalstreiks hatten den Konsens weiter Bevölkerungskreise über eine starke Landesverteidigung nachhaltig gestört. Das hart umkämpfte Militärbudget liess nur gerade die allernotwendigsten Anschaffungen zu; die Truppenordnung 1924 hatte lediglich die dringendsten Konsequenzen aus den Kriegserfahrungen berücksichtigen können<sup>3</sup>. In Frankreich stellte man sich also die besorgte Frage, wie die rechte Flanke wirksam zu schützen sei. Dies mit Recht.



Oberst Bircher (rechts) 1931 anlässlich der grossen Manöver der 4. Division im Gespräch mit Div Miescher.

### 2. Eugen Bircher

Der 1882 geborene Aarauer Chirurg Dr. Eugen Bircher hatte sich frühzeitig als Militärwissenschaftler profiliert. Schon 1907 hatte er in der «Monatschrift aller Waffen» eine vielbeachtete Studie über die 1904/05 von den Japanern belagerte und eroberte Stadt Port Arthur veröffentlicht. Seit 1911 gehörte der junge Hauptmann dem Generalstabskorps an. Den Aktivdienst hatte Bircher als Stabschef des Fortifikations-Kommandos Murten unter dem Schaffhauser Ständerat und Obersten Beat Heinrich Bolli geleistet. Die Fortifikation Murten bildete ein im Verlaufe der Kriegsjahre angelegtes System von Feldbefestigungen, welches sich vom Jolimont (Bielersee) über den Mont Vully (Murtensee) bis an die Saane zog und zeitweise mit über 15 000 Mann belegt war<sup>4</sup>. Bircher genoss das unumschränkte Vertrauen Bollis und war massgeblich an der Anlage der Befestigungsbauten beteiligt<sup>5</sup>.

Seine militärische Laufbahn setzte Eugen Bircher 1920 als Kommandant des Zofinger Bataillons 55, 1921 als Oberstleutnant und Kommandant des Infanterie-Regiments 24 fort. 1927 bis 1934 führte er als Oberst die Aargauer Brigade 12. Für die Landesverteidigung focht Bircher unentwegt in Wort und Schrift. Für zwei Amtsperioden wählte ihn die Schweizer Offiziersgesellschaft 1931 zu ihrem Zentralpräsidenten, und ab 1932 hatte er die Chefredaktion der «Allgemeinen Schweizer Militärzeitschrift» inne.

Durch seine militärhistorischen Studien, insbesondere über die Marne-schlacht, war der Aarauer Oberst inzwischen auch ein in Deutschland und Frankreich bekannter Militärwissenschaftler, der mit zahlreichen deutschen und französischen Militärs in Kontakt stand. Diese Bekanntschaften trugen ihm fast alljährlich Einladungen und Abkommandierungen zu Manövern vor allem der Reichswehr ein.

### 3. Schweizer Rheingrenze – ein «offenes Loch»

Bereits im November 1933 wies Bircher anlässlich der Zentenarfeier der SOG in einem Artikel zur «geopolitischen Lage der Schweiz»<sup>6</sup> auf die Bedeutung der Schweiz als Durchmarschland in einer künftigen Auseinandersetzung hin:

*«Nachdem Frankreich und Belgien, letzteres unter Zustimmung der Sozialisten, an ihrer Nordostgrenze einen starken, fast unüberwindlichen Festungsgürtel um ihren Leib gelegt haben, der exakt bis nach Basel reicht und in*

Genf wieder anfängt, um am Mittelmeer zu enden, muss diese Lücke geradezu einladen, wie 1814 dort an der Stelle des geringsten Widerstandes durchzustossen. Das insbesondere, wenn eine italienisch-deutsche Kooperation zustandekommen sollte...»

Er leitete daraus die Notwendigkeit der Errichtung von Geländeverstärkungen zum Schutze der Grenzen ab. Im Ausland nahm man von diesen Ausführungen Kenntnis. Im «Deutschen Offiziersbund» wurden Birchers Durchmarscherörterungen als «sacrificium intellectus» abgetan, das der prominente Militär der Staatsraison zu bringen hatte<sup>7</sup>.

Für Eugen Bircher bestand diese Gefahr allerdings real. Obwohl er im Frühjahr 1933 die Machtergreifung Hitlers in einem Artikel plakativ begrüsst hatte<sup>8</sup>, machte er sich nie Illusionen über die drohende Kriegsgefahr, die vom nationalsozialistischen Deutschland ausging. «Gerüstet wird nach wie vor, insbesondere auch geistig», schrieb er Ende 1933 seinem Freund Rudolf Minger, der seit 1930 als Chef des Militärdepartementes energisch den Ausbau der Landesverteidigung vorantrieb<sup>9</sup>.

Birchers Besuche in Deutschland, insbesondere aus Anlass des alljährlich stattfindenden Chirurgenkongresses in Berlin, veranlassten ihn schliesslich zu bedeutsamen Schritten bezüglich des Schutzes der Schweizer Nordgrenze. Im März 1934 meldete er dem Generalstabschef Roost:

«Deutschland wird, und dafür habe ich positive und zuverlässige Grundlagen, aufrüsten, geschehe, was da wolle. Es wird auch einem Präventivkrieg nicht ausweichen, der dann allerdings Europa vollkommen zugrunde richten wird, dazu ist man draussen entschlossen...»<sup>10</sup>

Mit Argwohn beobachtete er den beginnenden Bau der Reichsautobahn und liess den Pressedienst Argus Zeitungsmeldungen zum Bau der Reichsautobahn und zum Strassenbau in Bayern allgemein sammeln<sup>11</sup>.

Weiter sammelte er Pressemeldungen aus dem In- und Ausland zur Frage eines Durchmarsches deutscher Truppen durch die Schweiz. Bereits im Herbst 1933 hatte sich die «Sunday Times» mit einer solchen Möglichkeit befasst:

«Some Swiss soldiers think they have good grounds for believing that, when Germany is ready for war, her offensive on the West will not pass through Belgium or Luxemburg, but will go through Northern and Western Switzerland, in the directions of Geneva, as the highway to Lyons and to the French arsenals



(Karte aus der «Sunday Times» 1933.)

at Creusot and St. Etienne. ... The German General Staff, they believe, (gemeint: the Swiss, Verf.) look on the Swiss army as contemptible, and easily to be driven back into Central Switzerland. Moreover, the chief Swiss arsenals lie in the north, within easy reach of swift German attack. ... A plan to invade France through Switzerland might have – in German eyes – the political advantage of enabling Great Britain to remain neutral...»<sup>12</sup>

Eventuell war es dieser Artikel, der sich in Birchers Nachlass befindet, welcher ihn im November desselben Jahres veranlasste, in einem seiner Beiträge zur Zentenarfeier der SOG einen allfälligen deutschen Durchmarsch zu erörtern.

Jedenfalls flackerte im Sommer 1934 die Diskussion darüber in der Öffentlichkeit wieder auf. Anfangs Juni forderte ein gewisser Dr. Leonhard Hünf in der Tageszeitung «La République de Strasbourg» die «Landesbefestigung zum ... Schutz der Nordwestgrenze unseres Schweizerlandes»<sup>13</sup>. Besonders auch französische Blätter diskutierten diese Frage erneut, was die Berliner Börsenzeitung zu folgendem Leitartikel veranlasste:

«Dabei (bei diesen Artikeln, Verf.) kam es zu systematischen Verdächtigungen Deutschlands, ja sogar der deutsch-schweizerischen Bevölkerung. Man wollte der Schweiz die fixe Idee einimpfen, der Schweiz stehe in einer kommenden europäischen Verwicklung das Schicksal Belgiens im Weltkriege bevor. Bereitet natürlich von Deutschland! ...

Die Börsenzeitung, die Bircher gemäss einer Notiz von Ritter von Xylander zugesandt erhalten hatte, kehrte dann den Spieß um und erging sich in

Verdächtigungen gegenüber Frankreich:

«Die Schweiz ist sich heute sehr wohl der Gefahr bewusst, die vom Westen droht. Zu häufig haben sich französische Generalstäbler, französische militärische Fachzeitschriften und die französische Presse vor allem mit der Schweizer Armee und Verteidigungsfragen befasst, als dass man sich in der Schweiz nicht logischerweise vor die Frage gestellt sieht: Warum interessiert man sich in Frankreich so sehr für eine Angelegenheit, die wir allein zu regeln haben?»

Abschliessend versicherte das Blatt:

«Die 367 Kilometer lange deutsch-schweizerische Grenze wird für Deutschland solange geschützt sein, als die Schweiz ihrem Neutralitätsprinzip treu bleibt.»<sup>14</sup>

Generalleutnant a D Ernst Kabisch versuchte im «Stuttgarter Neues Tagblatt» darzulegen, dass ein deutscher Einfall ins Elsass über Basel militärisch unsinnig sei und wunderte sich, dass solch laienhafte Pläne von einem «militärisch geschulten Volk» überhaupt ernstgenommen würden<sup>15</sup>.

Unter dem Titel «Die Sorgen der Schweiz» fand die ganze Diskussion auch noch in der Prager Presse ihr Echo<sup>16</sup>.

Anfangs Juni 1934 weilte Bircher in Frankreich. General Loizeau, Unterstabschef der französischen Armee, sprach bei dieser Gelegenheit den Schweizer Obersten auf die Nordgrenze der Schweiz an. Bircher meldete darauf Minger, die Franzosen seien nicht ohne Sorge über dieses «offene Loch»<sup>17</sup>. Wenige Tage später doppelte er nach und legte in einem ausführlichen Brief die Schwäche unserer Nordfront am Rhein dar. Vor allem den Abschnitt Waldshut – Bodensee betrachtete er als gefährdet, weil er dem Angreifer gute Aufmarschmöglichkeiten biete und andererseits das Gelände auf Schweizer Seite den Verteidiger nicht besonders begünstige. Die Möglichkeit eines strategischen Überfalls werde auf deutscher Seite durch die lokalen SS- und SA-Formationen, die jederzeit verfügbar seien, gefördert. Er verlangte dann die Schaffung eines Grenzschutzes und die Errichtung von «Sperranlagen»<sup>18</sup>.

Während seines Frankreich-Aufenthaltes nahm Bircher auf Einladung des französischen Generalstabes in Mailly auch an Schiessübungen der französischen Artillerie teil. In seinem Bericht darüber räumte er wiederum den Befürchtungen der Franzosen, dass die Deutschen die Maginotlinie südlich durch die Schweiz umgehen könnten, breiten Raum ein. Die Franzosen seien besorgt, dass die Rheinlinie noch «offen stehe»; er habe den Eindruck ge-

wonnen, dass die Franzosen sowohl die Ajoie als auch das Birstal als mögliche deutsche Stossachsen genau rekognosziert hätten<sup>19</sup>.

Zurückgekehrt besprach sich Eugen Bircher anfangs Juli persönlich mit Bundesrat Minger in Schuls<sup>20</sup>. Aus neutralitätspolitischen Gründen befürwortete Bircher, auch «*einen bescheidenen Beitrag für den Ausbau der Murtenlinie einzusetzen, damit gegen Westen etwas geschieht..., während der Hauptteil (eines zu bewilligenden Kredites, Verf.) auf die unbedingte Verteidigung der Rheinlinie bis und mit Birs verwendet werden sollte...*»<sup>21</sup>

Im August reichte Bircher eine umfassende Studie «über die militärpolitische Lage der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Nordfront und deren Verteidigung» ein<sup>22</sup>.

Tatsächlich führten die Franzosen Ende August, Anfang September 1934 mit dem 7. Armeekorps im Raume Besançon – Valdahon grossangelegte Manöver unter der Annahme eines deutschen Einfalls über die Schweiz durch. Die beübten Truppenverbände standen unter dem Befehl des Generals Hering, dem Militärgouverneur von Paris 1940, und waren «*posted facing the Belfort gap*», wie die «*Times*» schilderte. Den Manövern wohnte Kriegsminister Henri Pétain bei<sup>23</sup>.

#### 4. Birchers Denkschrift 1934

Die Studie beginnt mit einer Analyse der deutschen Möglichkeiten und wahrscheinlichen Absichten. Dabei geht Bircher davon aus, dass das Reich sich in den nächsten Jahren zu einer Militär-Diktatur entwickeln und in 15 bis 20 Jahren über ein angriffsbereites Heer verfügen werde. Der Weg, Frankreich nach Vollendung seiner Maginotlinie tödlich zu treffen, sei nur noch durch die Schweiz und anschliessend durch die Burgunder-Pforte möglich. Er zieht, abstrahierend von «temporären politischen Verstimmungen», bereits eine Koalition Deutschland/Italien in Betracht, wodurch die Bedeutung der Schweiz noch wesentlich erhöht würde. Befestigungen fordert er aus folgenden Erwägungen:

1. Befestigungen verringern einen Durchmarsch-Anreiz.
2. Sie erhöhen die Stärke des Feldheeres, die jetzt in keinem Verhältnis zur Länge der Landesgrenzen steht.
3. Die Neutralität schliesst eine «kampffeststellende Offensive» aus – die strategische Defensive ist deshalb unter Zuhilfenahme von Gelände-Verstärkungen vorzubereiten.

4. Die Kleinheit des operativen Raumes der Schweiz gestattet keine Preisgabe von Landesteilen.

5. Befestigungen paralysieren die Möglichkeit des strategischen Überfalls, wie ihn die modernen Kriegsmittel möglich machen.

6. Befestigungen haben psychologisch beruhigende Wirkung auf das Sicherheitsgefühl von Armee und Bevölkerung.

Bircher entwirft dann das Szenario eines deutschen Schlages gegen die Schweiz und analysiert im Detail die deutschen Möglichkeiten, mit der Bahn und auf der Strasse gegen die Schweiz aufzumarschieren. Operativ am günstigsten für die Verteidigung der Schweiz sei zwar die Linie Sargans – Walensee – Linth – Zürichsee – Limmat – Aare – Rhein – Basel (also die spätere Limmatstellung, Verf.), sie gebe aber die wirtschaftlich wertvollsten Teile des Landes preis und gefährde die Abwicklung der Mobilisation im Grenzraum, da sie die Rheinlinie zum vorneherein preisgebe.

Er folgert daraus die Notwendigkeit des Baus eines in die Tiefe gestaffelten Gürtels von Bunkern (Bircher schätzt, dass etwa 300 Stück dieser «Betonblockhäuser» nötig wären.) mit dem Ziel, den ungehinderten Rheinübergang des Gegners auf Brücken oder mit Geniemitteln zu verhindern und das Vorrücken ins Landesinnere zu verzögern. Schwergewichtig sei die Sperrung der Übergänge Bözberg, Staffelegg, Hauenstein, Passwang, Weissenstein und des Birstales vorzubereiten. Dazu entwirft er die Organisation eines von der Feldarmee unabhängigen, lokalen und schnell einsatzbereiten Grenzschutzes: «*Die Feldarmee bedarf zu ihrer Mobilisation des Grenzschutzes und kann nicht dazu auch noch den Grenzschutz durchführen. Es muss daher eine Grenzschutzzone errichtet werden, aus welcher alle Angehörigen des Auszuges, der Landwehr, des Landsturmes und Hilfsdienstes zur Grenzschutztruppe zusammengesogen und so organisiert werden, dass sie im Verlauf weniger Stunden an den Sperrlinien am Rhein in den ihnen zugewiesenen Abschnitten erscheinen können...*».

Armin Meili, Direktor der Landesausstellung 1939 und ab März 1940 als Oberst «Sektionschef für das Festungswesen» im Armeestab, schrieb 1952 in der Festschrift Bircher, dessen Bemühungen hätten den Bundesrat zu ersten Krediten für die Befestigungen am Rhein veranlasst. Tatsächlich bewilligten die Räte am 21. Dezember 1934 zur Grenzbefestigung einen ersten Kredit, der bis Ende 1937 auf 46 Millionen anwuchs<sup>24</sup>.

Die Geschichtsschreibung hat Birchers Intervention für eine befestigte Nordfront bisher weitgehend übersehen. Georg Kreis hat in seiner Studie über die Schweizer Kooperationsverhandlungen mit dem französischen Generalstab, die der nachmalige General Henri Guisan 1936/37 nach Intervention Marschall Pétains eigenmächtig in die Wege geleitet hatte, das Gewicht vor allem auf die Jahre nach 1936 gelegt, als der fehlende Grenzschutz wieder öffentliches Gespräch war<sup>25</sup>. Dass Henri Guisan nicht der einzige war, der Mitte der dreissiger Jahre auf die (im Rückblick problematische) Idee von Kooperationsverhandlungen mit den Nachbarmächten für den Kriegsfall kam, belegt wiederum der Briefwechsel Bircher–Minger. Ende März 1936 kehrte Eugen Bircher von einem Besuch im Elsass und von Paris zurück und berichtete Rudolf Minger, dass nach seiner Einschätzung innert 5 Jahren mit Krieg zu rechnen sei. Wiederm hatte man ihm gegenüber in Paris Bedenken geäussert wegen des «Schweizer Lochs». Er schlug deshalb Minger vor, es seien mit allen umliegenden Mächten vorsorglich Militärabkommen zu schliessen für den Fall, dass eine andere Macht die Schweiz angreife. Der Abschluss solcher Konventionen zu Friedenszeiten hätte den Vorteil, dass die Selbständigkeit der Armee gewahrt werden könne, was, wenn man erst nach erfolgtem Angriff als Bittsteller käme, unwahrscheinlich sei<sup>26</sup>.

#### 5. Auf dem Weg zur Truppenordnung 1938

Noch im Jahre 1934 erprobte Bircher mit der Inf. Brigade 12 mögliche Formen des Grenzschutzes. Ein Abschnitt der Limmat markierte ein Stück der Rheingrenze; das eine Regiment hatte Grenzschutztruppen zu stellen und den Angriff des wesentlich verstärkten andern Regiments abzuwehren<sup>27</sup>.

Allerdings ging auf organisatorischer Ebene die Verwirklichung des Grenzschutzes recht langsam voran, und dies trotz der sich rapide verschlechternden Weltlage. Der deutsche Einmarsch in das Rheinland war im Frühling 1936 ein untrügliches Zeichen dafür, dass Hitler gewillt war, das Versailler Diktat abzuschütteln, und dass weder Frankreich, das hinter seiner Maginotlinie in reiner Defensive verharrte, noch das unvorbereitete England zu irgendwelchen Schritten bereit oder fähig waren.

Auf Betreiben Mingers war Eugen Bircher inzwischen zum Kommandanten der alten 4. Division aufgerückt und hatte deshalb seinen Zivilberuf als Direktor und Chefarzt am Kantonsspital

Aarau aufgegeben. Er liess in der Frage des Grenzschutzes nicht locker. Namens des Zentralvorstandes der SOG reichte er Ende 1935 eine weitere Eingabe zur Frage des Grenzschutzes ein. Die Ereignisse des Abessinien-Krieges hätten ihm gezeigt, dass «letzten Endes jeder Staat auf sich selber angewiesen» sei. Als wirksame Verteidigung gegen Tank und Flieger sei der Ausbau der Landesbefestigung zu fördern. Er schätze deren Kosten auf zirka 200 Millionen Franken<sup>28</sup>. Bundesrat Minger empfing Bircher und die Vertreter der SOG wenige Tage später in Bern zu einer Aussprache. Im Sommer 1936 richtete Bircher einen weitem detaillierten Bericht mit Anträgen zur Sperrung des Aaretals nördlich Brugg an die Generalstabsabteilung<sup>29</sup>.

Im Herbst 1936 überprüfte Bircher in einer Grenzschutz-Alarmübung die bisherige Organisation des Grenzschutzes. Dabei war er zu jener Zeit überzeugt, dass die ganze Grenzschutzfrage ohne stehende Truppe eigentlich unlösbar sei, wie er Heinrich Frick anvertraute<sup>30</sup>. Tatsächlich hatten seine Übungen das völlige Ungenügen des Status Quo zu Tage gefördert. Nachdem im Juni 1936 der Bundesrat die Botschaft zur neuen TO veröffentlicht hatte und darin die Schaffung von Grenzbrigaden vorgesehen war, versuchte man vorläufig, die Grenzschutzfrage durch die Bildung freiwilliger Grenzschutzkompanien zu lösen. Das EMD stellte am **10. November 1936** eine **erste permanente Grenzschutzkompanie** aus 200 Freiwilligen auf. Die Bildung von 8 weiteren Kompanien wurde am 27. Februar 1937 beschlossen; infolge Geldmangels blieb es dann aber bei 5 stark reduzierten Einheiten. Ihre anfänglich auf 6 Monate festgesetzte **Dienstzeit** wurde Ende 1937 auf **1 Jahr** verlängert<sup>31</sup>.

Anfang März 1937 richtete Divisionär Bircher eine weitere Eingabe an das EMD. Darin gab er seiner Überzeugung Ausdruck, «dass der Grenzschutz in dieser Form seine Aufgabe nicht erfüllen» könne. Er forderte die Lösung des Problems vom «rein fachtechnischen» Standpunkt aus «unter Nebensatzung jeglicher Politik». In einem eindrücklichen Abriss von 16 Seiten charakterisierte er den modernen Krieg, der seiner Meinung nach «ein totaler» und wie nie zuvor durch die Technik geprägter sein werde. Um diese «seelenlose» Technik zu beherrschen, brauche es heute den «geistigen Willensmenschen». Nur dieser könne unter dem Druck der psychischen Spannung und weitgehend dem direkten Einfluss des Führers entzogen die technischen Waffen bedienen. Der Soldat der Zukunft sei deshalb der Einzelkämpfer.

An diese Anforderung gelte es die Ausbildung der Armee anzupassen. Er forderte eine Anhebung der Ausbildungszeit auf nicht weniger als 1 Jahr. Mit dieser Radikalforderung glaubte er auch, das Problem des Grenzschutzes «mit einem Schlag» lösen zu können, weil dadurch stets rund 12 000 Mann unter den Fahnen stünden, welche diese Aufgabe wechselseitig besorgen könnten<sup>32</sup>. Dieser extreme Vorschlag wurde gegen Ende März in der LVK besprochen und aus politischen Gründen verworfen. Wille, Labhart, Prisi und Miescher sprachen sich dafür aus, dass Minger Bircher nahelegen sollte, solche Forderungen nicht publik zu machen, da sie die Öffentlichkeit nur verärgern könnten und damit kontraproduktiv wären<sup>33</sup>.

Die Grenzschutzfrage fand 1938 organisatorisch ihre Lösung in der TO 38 mit der Bildung von 8 von der Feldarmee unabhängigen und stationären Grenzbrigaden, welche die Aufgabe hatten, einen eindringenden Feind von der Grenze weg aus befestigten Stützpunkten heraus am raschen Vorrücken zu hindern. Diese Grenzbrigaden boten ein stark unterschiedliches Bild mit Kompanien von bis zu 500 Mann und Bataillonen von 3 bis 6 Kompanien. Je nach Einsatzraum verfügten die Einheiten über mehr oder weniger vorbereitete und befestigte Stellungen und Bauten, aus denen der Kampf entlang den operativ wichtigen Achsen gegen einen gegnerischen Einbruch geführt werden sollte.

Unter den Grenzbrigaden kam der 5. Brigade, so wie sie im Raume Stein – Kaiserstuhl – Weningen – Lägern – Wettingen – Ennetbaden – Birmenstorf – Scherz – Veltheim – Aare – Winznau – Lostorf – Wittnau – Schupfart – Stein eingesetzt war und ist, hervorragende Bedeutung zu. Sie gehörte zu den am stärksten dotierten Verbänden dieser Art und verfügte über die höchste Zahl von festen Infanteriewerken.

## 6. Schlussbemerkungen

Eugen Bircher kommt zweifellos im Rahmen der Kriegsvorbereitungen in den dreissiger Jahren, insbesondere auch in Fragen des Grenzschutzes, eine zentrale Bedeutung zu. Dank seiner ausgezeichneten Kontakte zur französischen und zur Reichswehr- und Wehrmächts-Generalität, die ihn in den dreissiger Jahren jedes Jahr (ausgenommen 1939) an französische und vor allem deutsche Manöver führten, hatte er wohl die besten Kenntnisse über die deutsche Rüstung und wirkte deshalb so intensiv und hartnäckig für die Schaffung eines genügenden Grenz-

schutzes. Obwohl er einer der ersten Warner war, scheint er, soweit wir sehen, in die Detailplanung zur neuen TO nach 1934 nicht einbezogen worden zu sein. Sein Zerwürfnis mit Ulrich Wille jun. und allenfalls damit verbundenen Ambitionen auf den Posten des Generalstabschefs, die 1934 zu einer öffentlichen Affäre beträchtlichen Ausmasses wurde, mögen mit ein Grund für seine Nichtberücksichtigung gewesen sein. In Bircher sahen viele Freunde und auch ausländische Beobachter dank seines Renommées, das weit über den engeren Bereich des Militärwissenschaftlers und auch über die Landesgrenzen hinausreichte, den möglichen künftigen Generalstabschef oder gar General. Intern scheint jedoch Rudolf Minger schon bald den Waadtländer Korpskommandanten Guisan dem oft exponierten und umstrittenen Bircher vorgezogen zu haben. Jedenfalls blieb Bircher in die geheimen Absprachen mit Frankreich, welche Guisan gemäss Wüst<sup>34</sup> mit Wissen Mingers bereits als Korpskommandant 1937 anbahnte, uneingeweiht, obwohl er mit seinen Eingaben eigentlich auf derselben Linie lag und Minger 1936 sogar noch den wesentlich unproblematischeren Vorschlag der Militärkonvention mit beiden Seiten für den Kriegsfall gemacht hatte.

Neben Eugen Birchers Studien und Eingaben gilt es noch auf sein intensives Wirken in der Öffentlichkeit als impulsiver und mitreissender Volksredner und Leitartikler hinzuweisen, was erst das ganze Ausmass seines Einsatzes für eine kriegsgenügende Armee beleuchtet.

<sup>1</sup> Jasta, Défense des frontières de la France, Paris-Nancy 1896. Rebold J., Die Festungskämpfe im Weltkrieg, Zürich 1938.

<sup>2</sup> Shirer William L., Der Zusammenbruch Frankreichs, Aufstieg und Fall der Dritten Republik, S. 188 ff.

<sup>3</sup> Heller Daniel/Greminger Thomas, Krise und neuer Konsens, die Armee im Anschluss an den Ersten Weltkrieg 1920–1925, in ASMZ 11/1985, S. 625 ff.

<sup>4</sup> Vgl. BAr E27: 13507: Akten des Fort. Kdos Murten.

<sup>5</sup> «Erinnerungen eines alten Soldaten», Aargauer Tagblatt Nr. 177, 1.8.1953.

<sup>6</sup> Berner Tagblatt Nr. 551/552, 23./24. November 1933.

<sup>7</sup> Nr. 4, 3. Febr. 1934, S. 115.

<sup>8</sup> Neue Zürcher Nachrichten, Nr. 129/130, 12./13. Mai 1933.

<sup>9</sup> BAr Nachlass Minger: Bircher an Minger, 15.12.1933.

<sup>10</sup> BAr Nachlass Bircher, Bircher an Roost, 14.3.1934.

<sup>11</sup> Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Teilnachlass Bircher, Sammlung von Zeitungsmeldungen.

<sup>12</sup> The Sunday Times, 24.9.1933 (Artikel von Wickham Steed).

<sup>13</sup> La République de Strasbourg, 5.6.1934.

<sup>14</sup> Berliner Börsenzeitung, Nr. 401, 28.8.1934, mit Notiz: «Mit freundschaftlichem Gruss von Xylander».

<sup>15</sup> Stuttgarter Neues Tagblatt, 12.6.1934.

<sup>16</sup> Prager Presse, 11.9.1934.

(alle Artikel stammen aus einer Sammlung in Birchers Nachlass, AfZ TNL Bi).

<sup>17</sup> BAr E27: 4882.2: Bircher an Minger, 2.6.1934.

<sup>18</sup> BAr E27: 4882.2: Bircher an Minger, 11.6.1934.

<sup>19</sup> BAr E27: 12265: Bericht Bircher vom 10.7.1934.

<sup>20</sup> BAr E27: 4882.4: Briefe Bircher an Minger, 30.6.1934 und 12.7.1934.

<sup>21</sup> ebenda.

<sup>22</sup> BAr E27: 17300: «Vertraulich», Expl. I & III, 25 Seiten, datiert: 9.8.1934 (zu Handen EMD).

<sup>23</sup> The Times Friday, 14.9.1934. Vgl. auch: Prager Tagblatt 12.9.1934 oder Le Temps, 14.9.1934.

<sup>24</sup> Festschrift Eugen Bircher, Aargau 1952, S. 15, Etter Jann, Armee und öffentliche Meinung in der Zwischenkriegszeit 1918–1939, S. 191 und Nationalzeitung Nr. 607, 30.12.1987.

<sup>25</sup> Kreis Georg, Auf den Spuren von «La

Charité», die schweiz. Armeeführung im Spannungsfeld des deutsch-französischen Gegensatzes 1936–1941, Basel/Stuttgart 1976, S. 20ff. Willi Gautschi hat in seiner Geschichte des Kantons Aargau, 1885–1953, Baden 1978 auf Seite 333 ff kurz auf Birchers Memorial hingewiesen

<sup>26</sup> BAr E27: 9855: Bircher an Minger, 26.3.1936.

<sup>27</sup> Zschokke Rolf, Die Infanterie-Brigade 12, in Festschrift Bircher, S. 310f und Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Teilnachlass Bircher, Manöverunterlagen.

<sup>28</sup> BAr E 27: 3434: Zentralvorstand SOG an EMD, 2.11.1935.

<sup>29</sup> BAr Nachlass Bircher: Kdo 4. Div. an Gst Abt, 21.6.1936.

<sup>30</sup> Archiv für Zeitgeschichte, Nachlass Heinrich Frick, Bircher an Frick, 12.4.1936 und 9.11.1936.

<sup>31</sup> Kreis, La Charité, S. 22f und Etter Jann, Armee und öffentliche Meinung in er Zwischenkriegszeit 1918–1939, S. 191f.

<sup>32</sup> BAr Nachlass Bircher, Bircher an das EMD, Aarau 3.3.1937.

<sup>33</sup> BAr E27: 4060: Protokoll LVK, 24.3.1937.

<sup>34</sup> Wüst René-Henri, Alerte en pays neutre. La Suisse en 1940, Lausanne 1966. ■

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Franz Winkler

### **Partisanenkampf in Jugoslawien**

*Am Beispiel der deutschen Januar-Offensive 1944 in Jugoslawien kommen die Problematik der Anti-Partisanenkriegführung und die Chancen des Widerstandes im Kleinkrieg zur Darstellung mit folgenden Überlegungen zu einem «Partisanenkampf in der Schweiz». 60 Seiten. 28 Franken.*

Jürg Gschwendtner

### **Deutsche Anti-Partisanenkriegführung**

*Am Beispiel der Gegenoffensive deutscher Verbände in Slowenien und Zentralkroatien im Herbst 1943 werden die Reaktionen der beiden Parteien auf die gegnerischen Taktiken behandelt. In Ansätzen kommt die Frage der Umsetzung von Kleinkriegführung auf schweizerische Verhältnisse zur Darstellung. 74 Seiten. 30 Franken.*

Bestellung an

Huber & Co. AG, Presseverlag  
CH-8500 Frauenfeld

## ...der grosse Spielraum Ihres Partners ELESTA

### **Industrielle Elektronik mit Methode**

Ob mikroelektronische Baugruppen oder Geräte auf kleinstem Raum Ihr Problem lösen, oder ob Sie Maschinen und Verfahrensprozesse automatisieren wollen – Elesta-Know-How und Erfahrung stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung. Dank unserem zweckmässigen Fertigungs-Programm können wir Ihnen in den meisten Fällen vollständige Problemlösungen anbieten. Eine internationale Organisation ist für Sie da, wenn es darum geht, jahrelangen, zuverlässigen Betrieb auf der ganzen Welt sicherzustellen. Niederlassungen und Vertretungen in allen Industriestaaten.

#### **Unsere Hauptgebiete**

##### HLK-Regelsysteme

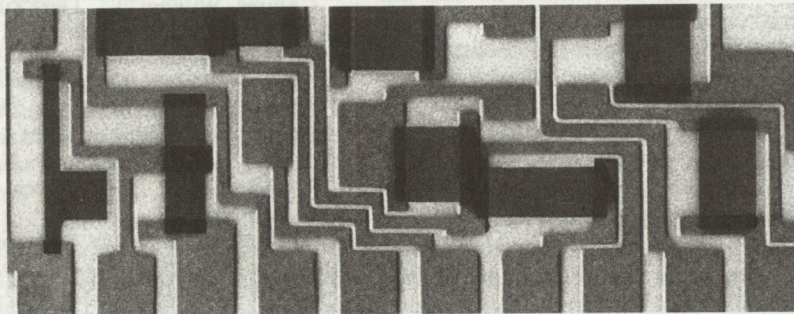
Unser modulares Baugruppenprogramm gestattet dem Kesselhersteller und Heizungsfachmann, Ihnen maximalen Wohnkomfort nach Mass zu liefern. Elesta-Regler werden eingebaut und vergessen. Automatisch sorgen sie jahraus, jahrein für individuell anpassbaren, optimalen Wohnkomfort.

##### NC-Technik

Elesta Werkzeugmaschinen-Steuern lösen jedes Anwendungsproblem wirtschaftlich und bieten grossen Programmierkomfort. Dabei wird modernste Mikroprozessortechnik konsequent in die Werkstattpraxis umgesetzt. Werkzeugmaschinen namhafter Hersteller sind mit Positionsanzeigen oder CNC-Steuern von Elesta ausgerüstet.

##### Komponenten

Elesta-Relais und optoelektronische Schalter für zuverlässige Geräte und Steuerungen. Überall, wo es darauf ankommt – wo Maschinen und Anlagen gesteuert werden, die nicht stillstehen dürfen – lohnt es sich, Elesta-Komponenten zu spezifizieren.



Dickfilmschaltung / Ausschnitt



**ELESTA**  
Industrielle Elektronik mit Methode

Elesta AG Elektronik  
7310 Bad Ragaz  
Telefon 085 / 9 02 02  
Telex 855 855

Elesta Electronique SA  
5, rue Centrale  
1003 Lausanne  
Téléphone 021 / 20 70 61  
Télex 24 165